

Das „Internationale Café“ in Gießen

09.05.2026



Wieder fühlten sich gut 25 Besucher von der Einladung angesprochen, im Rahmen des Internationalen Cafés einer weiteren spannenden Lebensgeschichte zu lauschen.

Das Motto „**Gott suchen, Mensch werden – meine Jahre in Asien**“ versprach einen ebenso interessanten wie inhaltsreichen Vortrag.

Dabei fragt man sich natürlich, wie **Helmut Hoffmann**, der aus einem Ortsteil der oberfränkischen Gemeinde Himmelkron, rund 20 Kilometer nördlich von Bayreuth, stammt, dazu kam, ganze 21 Jahre seines Lebens in Asien zu verbringen.

Helmut ist das älteste von insgesamt drei Kindern. Da beide Eltern berufstätig waren, weil sie der Familie ein besseres Leben ermöglichen wollten, als sie selbst es in ihren Herkunftsfamilien erlebt hatten, wurde Helmut de facto von seiner Großmutter väterlicherseits erzogen. Prägend war für ihn aber auch eine Tochter aus nachbarschaftlicher Verwandtschaft, die sieben Jahre älter war und ihn in seiner Vorschulzeit als eine Art Nanny begleitete. Bis heute besteht zwischen beiden ein enger Kontakt.

Helmut war der Erste aus seinem Dorf, der nach dem Besuch einer einklassigen „Zwergschule“, in der Kinder zwischen sechs und vierzehn Jahren gemeinsam von nur einem Lehrer unterrichtet wurden, auf die Mittelschule wechselte. Schon früh empfand er sich als Suchender und hoffte, durch die Konfirmation Antworten auf die großen Fragen des Lebens und ein tieferes Verständnis der Welt zu finden. Diese Hoffnung erfüllte sich zunächst jedoch nicht.

Bei der neugierigen Beschäftigung mit philosophischer Literatur stieß er schließlich auf Albert Camus und dessen „Philosophie des Absurden“. Danach entsteht das Absurde aus dem Widerspruch zwischen dem menschlichen Streben nach Sinn und einer Welt, die darauf keine Antwort gibt. Als Sinnbild dient dabei die Figur des Sisyphos, der auf ewig einen Felsen den Berg hinaufrollen muss. Auch wenn ihn diese Gedanken nicht vollständig überzeugten, nahm Helmut sie damals zunächst als Erklärung für viele Geschehnisse in der Welt an.

Nach seinem Studium der Elektrotechnik in Nürnberg lernte er 1975 das Gedankengut der Vereinigungsbewegung kennen. Dort fand er nach eigener Aussage erstmals schlüssige Antworten auf seine existenziellen Fragen. Seine Familie reagierte allerdings mit großem

Unverständnis, als er sich der Bewegung anschloss und in verschiedenen Städten Deutschlands missionarisch tätig wurde.

1980 erhielt Helmut aufgrund seiner akademischen Bildung das Angebot, für ein befristetes technisches Training nach Südkorea zu gehen – in eine Maschinenbaufirma, die der Bewegung nahesteht.

1981 lernte Helmut auf Vorschlag des Gründers der Vereinigungsbewegung, Sun Myung Moon, seine spätere koreanische Frau kennen. Ein Jahr später nahmen die beiden an einer Ehesegnungszeremonie mit 6000 anderen Paaren in der Olympiahalle von Seoul teil. 1984 wurde ihre Tochter geboren, in den folgenden Jahren kamen noch zwei Söhne hinzu. Diese private Komponente trug maßgeblich dazu bei, dass aus dem ursprünglich geplanten kurzen Aufenthalt schließlich 21 Jahre wurden: acht Jahre in Changwon an der Südküste und weitere dreizehn Jahre im Großraum Seoul.

Schon 1998 äußerte die damals 14-jährige Tochter den starken Wunsch, nach Deutschland umzuziehen. Sie wurde von einer Familie innerhalb der Vereinigungsbewegung aufgenommen, lernte schnell Deutsch und entwickelte sich dort sehr gut.

Vor allem auf Drängen seiner Frau, die wollte, dass alle Kinder die Heimat ihres Vaters kennenlernen, zogen sie schließlich 2002 nach Hessen, und die Familie war wieder vereint. Besonders für die beiden Jungen, die bis dahin kein Deutsch gesprochen hatten, bedeutete dies eine große schulische Herausforderung.

In Deutschland fand Helmut sofort Arbeit bei SAEILO, einer Firma, die 1981 gegründet worden war, um die Maschinen der koreanischen Herstellerfirma, bei der Helmut jahrelang in der technischen Entwicklung mitgearbeitet hatte, in Europa zu vertreiben. Auch heute, längst im Rentenalter angekommen, ist er dort noch tätig.

Inzwischen haben alle drei Hoffmann-Kinder selbst Familien gegründet. Die Familien der beiden Söhne leben in der Nähe ihrer Eltern in Hessen, die Tochter mit Familie in den USA. Mittlerweile freuen sich Helmut und seine Frau über sieben Enkelkinder – das älteste ist bereits 16 Jahre alt, das jüngste wird im Sommer erst ein Jahr alt.

So viel zum familiären Teil der Präsentation. Doch Helmut hatte noch weit mehr Interessantes und Wissenswertes zu erzählen.

Er berichtete ausführlich über die Geschichte und Kultur des Fernen Ostens. Er selbst hatte mehrfach die Gelegenheit, Dienstreisen nach China zu unternehmen. In seiner Erzählung ging er unter anderem sowohl auf die kulturellen Gemeinsamkeiten Koreas mit China als auch auf die politische Distanz zwischen den beiden Ländern ein. Ebenso sprach er über den ausgeprägten Bildungswillen der Koreaner und den rasanten industriellen Aufstieg des Landes – von einem landwirtschaftlich geprägten Entwicklungsland hin zu einer modernen Industrienation. Als Helmut nach Korea kam, waren Privatfahrzeuge im Straßenbild noch eine Seltenheit. Heute produziert Korea längst selbst Autos, und besonders in den Städten prägen dichte Verkehrsströme das Bild. Einen wichtigen Anteil an dieser Entwicklung hatte die politische Initiative der sogenannten Saemaul-Undong-Bewegung der 1970er Jahre zur Erneuerung der Dörfer.

Natürlich berichtete Helmut auch über die für Europäer oft ungewohnten Essgewohnheiten und Wohnsituationen in Korea. Besonders eindrucksvoll schilderte er die große Bedeutung der Familie, die außergewöhnliche koreanische Gastfreundschaft und andere Aspekte des konfuzianistischen Wertekanons – etwas, das man, wie er sagte, weniger erklären als vielmehr erfahren müsse, wenn man sie „lernen“ wollte. Ebenso bewegend waren seine Schilderungen der bis heute spürbaren latenten Kriegsgefahr auf der koreanischen Halbinsel. Denn zwischen Nord- und Südkorea besteht nach wie vor lediglich ein Waffenstillstand.

Bericht: Brigitte Makkonen